



Valentin-Dialoge:

Gestern habe ich sie mit einer Dame gesehen, Herr Valentin, wer war denn das?

Das war meine ehemalige Zukünftige.

Vielleicht holen Sie mich mit Ihrem Auto ab?

Ich habe selbst kein Auto, nicht einmal eine Straßenbahn.

Chaplin des Wortes war der Valentin „an und Pfirsich“

Zum 95. Geburtstag von K. Valentin

Karl Valentin hatte eigentlich nichts gemein mit den sonst bekannten Komikern, ganz im Gegenteil. Er hatte halt nur das Komikersein mit ihnen gemein - also nur ein halbganzes Gegenteil, obwohl er Komiker war. Wäre er Zeppelnpilot oder Luftschiffsteuermann gewesen, wäre er etwas vollkommen anderes. Dann hätten sie die Gemeinsamkeit gehabt, nämlich unterschiedlich zu sein.

Karl Valentin war nicht der weiß-blau Hanswurst, der Münchner Originalkomiker, der typisch bayerische Humorist. Er war mehr. Karl Valentin war der Chaplin des Wortes, der mit dem schätzwandlerschen sicheren Aufspüren von Absurdem im Weltenswirrwarr, des chaotisch empfunden Lebens an der vierten Dimension der Ulligkeit rührte. Sein Witz, der im Boden tiefsten Ernstes und alpträumlicher Verzweiflung wurzelte, ließ die Zwerchfelle seines Publikums oft bis zur Erschöpfung schwingen. Mit seiner „vertrackten“ Dialektik, die darin bestand, alles in Frage zu stellen und zu behaupten und mit Hilfe des Grotesken, Paradoxen und spitzböhscher Narrateile neue Zusammenhänge zu knüpfen, und damit alles der Kritik der Zuhörer auszuliefern, schuf er sich Natur- und Kunstgeheimnis und sein Gepräge als Lachmuskeldepressor. Rücksicht gab es bei ihm nicht, nicht Halt vor einer Pointe, einem Spaß.

Karl Valentin (eigentlich Valentin Ludwig Fey), der am 4. Juni 1882 in der Münchner Vorstadt Au geboren worden war, schuf in seinem bewegten Leben über 400 Couplets und Stücke aus eigenen Texten, in denen er sich und das Publikum mit den „Etwaigkeiten“ des Alltags und „an und Pfirsich“ alles an den Rande des Nonsens manövrierte.

1928 konnte der Berliner Humorist Roda Roda nach Karl Valentins erstem Berlin-Gastspiel euphorisch jubelnd: „Ein Obrenfest des Auges und des Ohres. Geht ihm den Nobelpreis der Komik, des Humors!“ Zu seiner Verleihung konnte es nicht kommen; nachdem er 1934 mit einem Auto voller Gerümpel und der Aufschrift: Entschuldigen, mir san net ferig wor'n! auftrat und auch durch verschiedene anzügliche Verbotsschilder, aufgestellt auf seinem Grundstück, padde er nicht mehr ins Konzept nazistischer Dunkelmänner. Es brach die finstere und bitterste Zeit nicht nur für ihn an.

Nach 1945 war er fast vergessen und seine Neuanfänge, seine große Hoffnung, fanden nicht wieder den einseitigen Anklang.

Sein Todesdatum ist so sein letztes großes Paradoxon: Er starb unbeachtet am Rosenmontag, dem 9. Februar 1948 in München, wo er am Aschermittwoch beige-setzt wurde. Karl Valentin verdiente, als ein Klassiker des skurrilen Humors gefeiert zu werden. Und der Nobelpreis für Komik und Humor wäre sicher nicht zuviel gewesen.

Uwe Kühr (ANW)

Studio Poesie mit Louis-Fürnberg-Programm



Louis Fürnberg - ein Soldat des Herzens und der Partei

Er war eigentlich Zeit seines Lebens ein „Träumer“ - das im Sinne Traum von besseren Zeiten. Und er war rastlos tätig für seinen Traum: Louis Fürnberg, geboren 1909, gestorben am 23. Juni 1957.

Das Poetische Theater der KMU trägt seit langem seinen Namen. Anlässlich des 30. Todestages von Louis Fürnberg gestaltete das zum Theater gehörende Studio Poesie ein Programm, (Foto) das in Anwesenheit der Witwe des Dichters am 15. Juni im Haus der Wissenschaftler aufgeführt wurde.

Sieben junge Leute hatten sich mit Fürnbergs Werk beschäftigt und dabei alte, fast vergessene Lyrik und Prosa gefunden. Sie sprachen und sangen vor einem manchmal erstaunt lachenden Publikum, erstaunt deswegen, weil man vor allem Texte aus der Zeit um 1930 hörte. Diese, so erzählte Lotte Fürnberg, seien kurz nach Hitlers Machtübernahme größtenteils verbrannt worden. Erst nach dem Tode Fürnbergs trug die Witwe mit vielen Freunden und Bekannten die Texte, soweit sie irgendwo einmal gedruckt waren, wieder zusammen. Nur wenig davon fand Eingang in

heutige Programme. Lotte Fürnberg bedankte sich herzlich bei allen Mitwirkenden für die gelungene Auf-führung.

Der Leiter des Poetischen Theaters, Wolfgang Schütte, zitierte in seiner Gedenkrede Walther Victor, der Fürnberg einmal als „Soldat des Herzens, der Liebe, des Friedens, aber auch der Partei“ bezeichnete.

Fürnberg war, das bewies das Programm, ein brillanter Praktiker, ein augenzwinkernder Kritiker und Spötter. Von den ganz leisen verträumten Tönen, bis zur doppelt verkürzten „Courts-Mahlertana“ boten Christiane Hofmann, Anett Zumpfe, Petra Döhrling, Wolfgang Junge, Rainer Wendt und Hubert Lang (am Klavier Werner Nitschke) ihr Bild des Dichters. Sie zeigten einen Dichter, der selbst in schwerster Zeit den Mut zum Träumen nie verlor - ein Künstler, der die Menschen über alles liebte und einmal schrieb: „Nichts ist schöner als des Menschen Herz; nichts ist schöner, als es schlagen hören...“ Seine schließt auch über den 23. Juni 1957 hinaus.

Ulf Ansel

„KAB“ - Sache von Nutzen

Dem Drang nach Abkürzungen sind keine Grenzen gesetzt. Er macht auch vor der Kultur nicht halt, und so wurde aus der kulturell-ästhetischen Bildung schlicht und einfach „KAB“. Diese drei Buchstaben umfassen ein Lehrprogramm, welches den Studenten des ersten Studienjahres, die nach insgesamt vier Jahren in den vielen Schulen unseres Landes sich ihre ersten „Pädagogensporen“ verdienen werden, einige Kenntnisse von und mit der Kultur vermitteln soll. Jene Sache hat einen herben Beigeschmack, denn am Ende dieses Studienjahres müssen die Seminargruppenleiter gemeinsam mit der Leitung der jeweiligen FDJ-Gruppe der Studenten X. und dem Studenten Y. schriftlich bestätigen, daß sie an der Bildung teilgenommen haben. So steht also hinter dem insgesamt neun Veranstaltungen ein eisernes Muß. Damit das Abbauen von kulturellen Erlebnissen nicht schlimmer wird, als es mitunter ohnehin schon ist, bemühen wir uns, durch Vielfältigkeit des Angebots diese Notwendigkeit vergessen zu lassen. Im Studienjahr 1976/77 waren bedeutende Lyriker und die Songgruppe „Jahrgang 49“ zu Gast. In Halle konnten die Studenten ein Konzert des Händelfestspielorchesters unter der Stabführung des Musikdirektors der Uni-

versität, Dr. Max Pommer erleben. Dr. Pommer dirigierte auch das Weihnachtsoratorium mit dem Universitätschor in der Thomaskirche. Beim Deutschen Theater, Berlin, waren wir zu Gast und erlebten die Aufführung von Shakespeares „König Lear“. Ein Besuch des Filmkunstwerkes „Sommergäste“ nach Gorkis gleichnamigem Werk und das neue Programm der „academixer“ rundeten das Ganze ab (für einen Unkostenbeitrag von insgesamt 12 Mark pro Student). Neben diesem praktischen Erleben bestand noch die Möglichkeit, das theoretische Wissen in puncto Kultur durch zwei Vorträge der Sektionen Germanistik und Literaturwissenschaft und Kultur- und Kunstwissenschaft zu vertiefen. Wir, die Mitarbeiter der HA Kultur, meinen, es ist eine gute und nützliche Sache, der Kultur und Kunst auf diese Weise ein Stück näher zu treten, und stehen mit dieser Meinung nicht allein; das bewies uns die Resonanz bei den Studenten nach jeder genannten Veranstaltung. Das dieses Nähertrreten nicht statisch bleibt, sondern Anstoß sein mag zum eigenständigen Erschließen, wünschen wir allen Lehrerstudenenten des ersten Studienjahres von ganzem „kulturellen“ Herzen.

Elke Droste

Neues aus dem Verlag Neues Leben

Hans Reiner Mihan  
Laß uns doch mal heiraten  
Neue Edition. Mit Illustrationen von Gisela Wenzel. 180 Seiten, Papptband, 5,20 Mark. Verlag Neues Leben Berlin.

Hans Reiner Mihan hat an der Filmhochschule Babelsberg Regie studiert. Die vorliegende Arbeit ist seine erste größere Prosaarbeit.

Erzählt wird die Ehegeschichte eines jungen Paares, das nach kurzer Bekanntschaft heiratet, aber sich nach einem halben Jahr wieder scheiden läßt. Aus der Sicht verschiedener Figuren zeigt der Autor die Entwicklung von Angelika und Andrea.

Sonja Peter  
Keine Zeit für Mondgesichter  
320 Seiten, Ganzklein, 7,50 Mark, Verlag Neues Leben Berlin  
Sonja Peter, Jahrgang 1926, ist Tochter bekannter Dresdner Widerstandskämpfer, und auch sie selbst arbeitete schon als Jugendliche im Widerstand, gehörte zu den jüngsten Aktivistinnen. Obte Parteifunktionen aus und arbeitete zuletzt als Redakteur der NBL.  
Die Handlung des Buches basiert weitgehend auf eigenen Erlebnissen der Autorin während der Zeit von 1930 bis 1946. Sie erzählt, wie sich „Kinder des Widerstandes“ mit zusätzlichen Problemen auseinandersetzen hatten, daß aber diese „Kinderleben“ nicht nur Härte, Verfolgung, Belastung war, sondern in besonderer Weise auch eine Quelle des Glücks und der Freude.

Das Werk von Jannis Ritsos entdeckt uns „Die Wurzeln der Welt“

Unlängst wurde der internationale Lenin-Friedenspreis an den griechischen Dichter Jannis Ritsos verliehen, der bei uns kein Unbekannter ist: 1970 erschien eine Auswahl aus seinem umfangreichen lyrischen Schaffen unter dem Titel „Die Wurzeln der Welt“. Ritsos, 68 Jahre alt, stammt aus dem Süden der Peloponnes. Er lernte früh materielle Not kennen. In den 30er Jahren schloß er sich der kommunistischen Bewegung an. Von Anfang an schrieb er Gedichte, die Anliegen seines Volkes, seines Landes, seiner Zeit zum Ausdruck bringen. Neben Themen des politischen Kampfes und sozialer Probleme gestaltet er Themen wie Liebe und Schönheit, Natur, Sprache, das Sterben, in präzisen Wendungen und kraftvollen Metaphern. Unter den Büchern, die die faschistische Diktatur von Metaxas 1936 verbrannte, war einer der frühesten Gedichtzyklen von Ritsos: „Epiaphros“, der Trauerpsalm einer Mutter, deren Sohn von der Polizei getötet wurde. 1948-52 und 1967-70 war Ritsos wegen seiner fortschrittlichen Haltung mehrfach inhaftiert oder verbannt, z. B. auf die KZ-Inseln Makronisos, Limnos, Javos, Ekeos seiner Peiniger, der ihn zwingen wollte, seine kommunistische Überzeugung zu verleugnen, antwortete er: „Sterbend vollende ich mein Werk“. Aber 40 Jahre Kampf,

Folterungen, Entbehrungen, Illegalität haben Ritsos nicht brechen können.

Ritsos gehört zu den bedeutendsten zeitgenössischen Dichtern. Aragon sprach 1957 von dem „choc violent du genie“, den er verspürte, als er Ritsos las, und der Dichter der „Französischen Diana“ grüßte den des „Griechentums“ (Rimosini) als den größten Dichter seiner Zeit. Werke von Ritsos sind in 19 Sprachen übersetzt worden. Dramen von Ritsos wurden in zahlreichen Ländern gespielt. 39 Komponisten, Griechen und Ausländer, vertonten Ritsos-Gedichte; zahlreiche Künstler illustrierten seine Bücher oder ließen sich von ihnen zu Gemälden inspirieren.

Ritsos schrieb auch Essays, z. B. über Majakowski, Ehrenburg, Hikmet. Er gab die Werke von Majakowski, Blok, Ehrenburg, Guillen, Gabe, Hikmet, Jozsef u. a. heraus, ferner Anthologien rumänischer, tschechischer und slowakischer Dichtung.

Für sein umfangreiches, vielseitiges Schaffen erhielt Ritsos viele Ehrungen im In- und Ausland: Literaturpreise, die Ehrendoktorwürde der Universität Saloniki, die Mitgliedschaft in Akademien.

Estafilia Katsibani, Sekl, Germ./LH.

Die Hände der Genossen

Unsere Hände sind jetzt nackt. Unsere Hände haben tausendmal über den Stoppelbart des Windes gerieben tausendmal klammerten sie sich an den Stachelndraht tausendmal haben sie das kalte Gitter des Todes gespürt.

Unsere Hände sind hart geworden von der Hacke, vom Stein, vom Kampf vom Druck der Hände. Jetzt fassen sie die Dinge sicherer.

Der Wind zu Hause und der Schatten der Mutter waren zwei weiche Handschuhe aus Wolle sie hielten sie warm - sie ließen uns nicht die Haut anderer Hände anfassen.

Jetzt sind diese Handschuhe zerrissen - wir machen Verbände für die Wunden der Kameraden daraus wir machen Geschirrlappen daraus und waschen die Töpfe der Lagerküche.

Unsere Hände sind jetzt nackt. Sie haben die Arbeit gelernt, das Schweißen, das Zeichnen. Sie haben unzählige Male die Wut gelassen sie haben sich daran gewöhnt die Geduld klein zu schneiden sie schlugen gegen die Wand und die Nacht.

Jetzt sitzen unsere Hände ganz nackt auf unseren Knien wie die Sonne auf dem Berg sitzt wie der Berg auf dem Meer sitzt wie das Herz des Genossen auf seinem Glauben.

Das sind die Hände der Kommunisten. Wenn sie deine Hand drücken weißt du, alle Hauptstädte der Welt werden in der Nacht beleuchtet wenn sie den Eimer voll Wasser hochschleppen weißt du, der Morgen und die Sonne und das Meer hängen von ihnen ab du weißt, der dicke Sack voller Steine ist sehr leicht für sie denn ihr Glaube schleppt die Hälfte der Last und mehr.

Das sind die Hände der Genossen.

Nackte Hände nackte Adern Eisenbahnlirnen auf den Karten der Welt.

Nackte Hände - Die Schicksalslinie ist ihnen weggewischt. In ihrer Innentfläche halten sie das Schicksal der Welt. Das sind die Hände der Kommunisten.

Jannis Ritsos



Viel Beifall erhielt die Gruppe „Folklieder“ von der Hochschule für Grafik und Buchkunst für ihr Programm im Klub der jungen Arbeiter und Angestellten am 15. Juni.



Veranstaltungsvorschau

Studio Poesie  
1. und 2. Juli, 20 Uhr, Gaststätte der Mensa Ernst-Beyer-Haus: „Lebe, lache gut“, ein Ringelnetz-Programm (ausverkauft)

Galerie am Sachsenplatz  
48. Verkaufsausstellung bis 15. 7. 1977  
Constantin Greco, Aquarelle und Pastelle, Monika Scholz, Malevel, Hans-Joachim Fießer, Plastik und Zeichnungen

Klub der Wissenschaftler und Kulturschaffenden  
Kleine Galerie: Grafik von Siegfried Ratzlaff

Gohliser Schlößchen  
2. Juli, 19.30 Uhr, Ulrike Führmann, Klavier, spielt Werke von Mozart, Beethoven, Chopin, Rachmaninow und Skrjabin  
3. Juli, 19.30 Uhr, Gitarrenabend mit Barbara Richter und Dieter Rumatig, Berlin; Werke von Bach, Gallie, Sor, Rodrigo, Astoriz, Castelnuovo-Tedesco, J. Brouwer, Santorsola u. a.  
Leipziger Theater im Leipziger Sommer  
19. Juli, 19 Uhr, „Arthur der Engel“ mit Fred Alexander  
Am Flügel: MD Hans-Jörg Leopold, Gesprächspartner: Dr. Dietrich Wolf  
20. Juli, 19 Uhr, Ernst-Toller-Abend, Sprecher: Fred Alexander



Museum der bildenden Künste

3. Juli, 10.30 Uhr, Führung durch die Bibliothek des Museums der bildenden Künste mit Frau Wahler  
10. Juli, 10.30 Uhr, Ausstellung „Kunst und Sport“ im Messehaus am Markt, Führung Herr Sander  
17. Juli, 10.30 Uhr, „Graphische Technik“, Führung Herr Mehnert  
24. Juli, 10.30 Uhr, Emil-Koch-Ausstellung, Führung Herr Kuroppa  
31. Juli, 10.30 Uhr, „Georg Kolbe“, Führung Frau Ihle

Klub der jungen Arbeiter und Angestellten

2. Juli, Diskothek  
5. Juli, „Lebe, lache gut“, das Poetische Theater der KMU stellt sich mit seinem Ringelnetz-Programm vor.  
9. Juli, „Leute, wie ist denn die Lage“, als Gast begrüßt wird Gerry Wolf  
12. Juli, Russischer Abend, ... Diskothek ... Soljanka ... Diskussion zum Entwurf der Verfassung der UdSSR ... Land und Leute ... Begegnungen mit den Bürgern der Sowjetunion ... Diskothek  
Zu dieser Veranstaltung begrüßen wir: Prof. Dr. Hexelschneider, Institut für Internationale Studien, KMU, Dr. W. Lehmann, UGL  
16. Juli, Diskothek  
20. Juli, Unser lustiges Trickfilmprogramm mit Diskothek zum Saisonabschluss  
Sommerpause vom 21. Juli 1977 bis 7. September 1977